

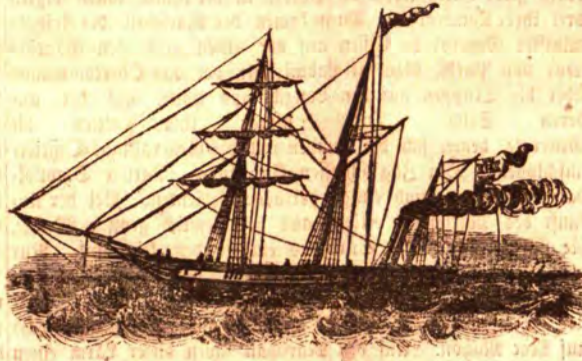
Wiemeler Dampfboot.

№ 138.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 17. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spalte für Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Zum Landtagschluss.

Eine Landtagssession voll Arbeit und Anstrengung wie kaum eine andere ist zu Ende gegangen, und mit Befriedigung dürfen wir auf die Erfolge blicken. Die Gefahren, welche in der letzten Zeit für das Zustandekommen der Provinzialordnung aufgestiegen waren, haben sich glücklich verzogen, nachdem das Herrenhaus sowohl als das Abgeordnetenhaus von ihren ursprünglichen Beschlüssen manches geopfert haben und sich in der Mitte entgegengekommen sind. Die letzten Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der großen Verwaltungsgeetze bezogen sich auf die Verwaltungsgerichte, speciell die Beschlussfähigkeit der Bezirksverwaltungsgerichte, welche bekanntlich aus einem richterlichen, einem Verwaltungsbeamten und drei Laienmitgliedern bestehen sollen. Das Abgeordnetenhaus hatte zu einer Beschleunigung der Annahme förmlicher Mitglieder verlangt, während das Herrenhaus die Anwesenheit der zwei Beamten und eines Laien für genügend hielt. Auch in dieser Frage wurde eine Uebereinkunft erzielt, indem das Abgeordnetenhaus nachgab und früherer freier Beschlüsse ausstehend den Werth legte, von der Ansicht ausgehend, daß durch die Theilnahme des richterlichen Beamten und mindestens eines Laien ein unparteiisches und unabhängiges Urtheil auf alle Fälle gesichert sei. So ist denn auch das wichtige Gesetz über die Verwaltungsgerichte zu Stande gekommen. Dieses Gesetz hat in weiteren Kreisen nicht die Aufmerksamkeit gefunden, wie die verwandten Vorlagen, und doch bezeichnet es einen sehr bedeutenden Fortschritt. Wenn wir bedenken, daß alle Verwaltungsvorgänge bisher lediglich vom grünen Tisch, nach bureaukratischem Belieben, und, selbst beim besten Willen, nicht immer mit Sachkenntnis und Billigkeit entschieden wurden, so können wir ermaßen, wie bedeutsam und werthvoll die Reform ist, welche der neuen Körperschaft mit entscheidender Mitwirkung des bürgerlichen Elements, mit öffentlichem und mündlichem Verfahren, mit richterlicher Garantie eines gerechten und unabhängigen Urtheils die Entscheidung über solche Streitfälle anvertraut. Wir sind der Ueberzeugung, daß gerade dieses Gesetz mit der Zeit die neue Verwaltungsreform im Lande populär und beliebt machen wird. Ueber die Provinzialordnung, wie sie jetzt auf der Grundlage des bekannten Compromisses zu Stande gekommen ist, haben wir mehrfach unsere Ansicht ausgesprochen, und haben nachzuweisen gesucht, daß die Beschränkungen, welche von einem Theil der liberalen Partei verlangt werden, wenigstens übertrieben herausstellen dürften. Am meisten Beachtung hat stets die Besorgnis verdient, die städtischen Interessen möchten durch das Ueberdrückt werden und nicht die gebührende Vertretung finden. Allein wir sind der Ansicht, daß sich bei den wirtschaftlichen Angelegenheiten, wie z. B. beim Chausseebau, Gegenstände zwischen Stadt und Land kaum herausstellen werden, viel eher solche zwischen den einzelnen Distrikten; ebensowenig können wir die Befürchtung theilen, die Provinzial- und Bezirksräthe könnten die staatlichen Angelegenheiten in einer den Städten ungünstigen Richtung beforgen. Auch wird man bei jedem folgenden Gesetz, welches die nun geschaffenen Organe zur Mitwirkung heranzieht, mit größter Sorgfalt erwägen und zweckmäßigsten abzustimmen sei und nöthigenfalls, wenn diese Organe den Erwartungen nicht entsprechen sollten, ihre Befugnisse in staatlichen Angelegenheiten beschränken. Neben der Verwaltungsreform, von welcher die verfloffene Landtagssession recht eigentlich ihre Signatur trägt, sind die fünf Kirchengesetze das werthvollste Ergebnis der jüngsten gesetzgeberischen Arbeiten. Die Uebereinkunft zwischen beiden Häusern des Landtags wurde hier noch leichter erzielt, als bei der Verwaltungsreform, wie denn das Herrenhaus im kirchlichen Kampfe gegen früher eine bemerkenswerthe Schwächung nach der Seite der Regierung gemacht hat, die ihrerseits wieder in diesen Fragen im vollen Einverständnis mit der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung vorgeht. Die vier wichtigsten Regierungen — Abänderung der Verfassung, katholisches Vermögensverwaltungsgesetz, Sperrgesetz, Klostergesetz — sind Seitens des Herrenhauses im Wesentlichen nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen, und der fünfte aus dem Schooße der Volksvertretung hervorgegangene Besenkentwurf, der über die Altstatthalten, ist nach einigen Bedenken ebenfalls nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gutgeheißen worden und wird nun wohl, da die Regierung mehrfach ihre Uebereinstimmung kundgegeben, alsbald zum Gesetz werden. Sonach sind die beiden großen Gesetzgruppen, in denen das Schwergewicht der Landtags-

sion lag, in erfreulicher Uebereinstimmung und, wie man hoffen darf, zum Segen des Landes erledigt worden. Wenn man schließlich bei der größten der Parteien, der nationalliberalen, in Folge der abweichenden Ansichten, welche zwischen dem Gros der Fraktion und einzelnen Mitgliedern in der Provinzialordnungsfrage bestanden, eine Nachwirkung auf den Bestand der Partei, eine Spaltung oder Abspaltung einer Anzahl von Mitgliedern, glaubte voraussehen zu müssen, so dürfte sich diese Besorgnis oder auch Hoffnung keineswegs rechtfertigen. Bei jeder im Schooße der Fraktion auftauchenden Meinungsverschiedenheit ist von ängstlicher oder mißgünstiger Seite derartige Prophezeien worden, und stets hat es sich als gänzlich grundlos herausgestellt. So können sich denn die „Herren“ und die Abgeordneten mit dem Bewußtsein getreuer Pflichterfüllung und wohlvollbrachter Arbeit in die Ferien begeben.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 14. Juni. Während man im Auslande unangenehm und mit Hülfe der verschiedensten Ränke bemüht ist, die auswärtige Politik des Deutschen Reiches zu verächtigen, hat der Reichskanzler wie wir von guter Seite erfahren, kurz vor seiner Abreise nach Pommern drei der am liebsten Hofe akkreditirten Votschaster empfangen und ihnen die vertrauliche, aber formelle Versicherung ertheilt, daß in den Kriegsjahren der letzten Wochen nicht der mindeste thatsächliche Grund vorhanden gewesen und daß das einzige Ziel seiner Absichten auf die dauernde Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Der Oesterreichische Votschaster Graf Karolyi ist in den letzten Tagen sogar zweimal kurz hintereinander vom Fürsten Bismarck empfangen worden, was bei der bekannten Zurückhaltung des Letzteren der auswärtigen Diplomatie gegenüber bemerkenswerth ist. In betheiligten Kreisen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Votschaster alsbald ihren Regierungen Mittheilung von den Erklärungen des Reichskanzlers gemacht haben, was zur Wiederherstellung des Vertrauens das Seinige beigetragen haben wird. — Einen speciellen, die auswärtige Politik betreffenden Schritt hat Fürst Bismarck übrigens, wie man hört, vor seiner Abreise selbst persönlich in die Wege geleitet. Derselbe betrifft die durch den Fall Duchesne hervorgerufene Nothwendigkeit einer Ergänzung des Deutschen Strafgesetzbuches. Die Sache soll allerdings sofort nach Stadium der Hinparat gelassen sein. Fürst Bismarck hat unter Bezugnahme auf die der Belgischen Regierung ertheilte Zusage beim Justizminister angefragt, auf welche Weise die bekannte Lücke in der Deutschen Strafgesetzbuchung am besten auszufüllen sei. Der Justizminister erwiderete, daß eine Revision des Deutschen Strafgesetzbuchs im Ganzen in der Vorberathung begriffen sei und daß bei dieser Gelegenheit auch der in Rede stehende Punkt ins Auge gefaßt werden könnte, daß aber das Resultat dieser Arbeiten vermutlich noch nicht in nächster Zeit werde vorgelegt werden können. Dies ist zur Zeit der Stand der vorliegenden Verhandlungen. Im Hinblick auf die unvermeidliche Langwierigkeit einer vollständigen Revision des Strafgesetzbuchs soll im Reichskanzleramt die Frage entstanden sein, ob es nicht zweckmäßiger sei ein besonderes Gesetz zur Ergänzung eines „Paragraphe Duchesne“, wie es in Belgien geschehen auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen. Die Entscheidung über diesen Punkt steht noch aus, wird indes kaum lange mehr auf sich warten lassen.

* Daß der dem Fürsten von Bismarck auf unbestimmte Zeit ertheilte Urlaub auf staatsfeindlicher Seite zu tendenziösen Auslegungen benutzt werden würde, war unschwer vorherzusehen, obwohl ein nur mäßiges Gedächtniß genügt hätte, um sich zu erinnern, daß ganz dieselbe Form der zeitweiligen Dienstentlassung des Kanzlers bereits vor einigen Jahren gewährt worden ist. Damals so wenig wie in diesem Jahre wurde die bezügliche kaiserliche Kabinettsordre im Reichsanzeiger publizirt, das beste Zeichen, daß von einer Veränderung in der Leitung der Staatsgeschäfte nicht die Rede sei, sondern nur eine vorübergehende erweiterte Geschäftsvertheilung stattgefunden habe. Wenn man in der dem Kanzler gewährten Erholungsfrist von unbestimmter Dauer, so wie in der ihm substituirten dreifachen Stellvertretung eine jener Personen ausgedrückt zu finden glaubt, die bei Gelegenheit der letzten Phantastie. Wie von Personen aus der gesellschaftlichen Umgebung des Fürsten Bismarck berichtet wird, ist das körperliche Befinden desselben in diesem Jahre ein weitläufig günstiger als in dem vorigen und die Arbeitskraft des Kanzlers lange nicht in dem Maße alterirt, wie die letzten Monate des ver-

flossenen Winters. Die Aerzte haben deshalb auf einer Wiederholung der Riffinger Kur nicht bestanden, obwohl eine solche in Aussicht genommen war. Die persönliche Neigung des Fürsten Bismarck, der bekanntlich mit großer Vorliebe an seinen Barziner Schöpfungen hängt, hat für die Wahl des Sommeraufenthalts diesmal den Ausschlag geben können. Daß aber die Theilnahme des Kanzlers nicht auf die besonderen Fälle, für welche der Kaiser die Inanspruchnahme seiner Dienste sich vorbehalten hat, beschränkt bleibt, geht daraus hervor, daß wie im vorigen Jahre auch diesmal ein regelmäßiger Kurdienst zwischen dem Auswärtigen Amt und Barzin eingerichtet ist, der den leitenden Staatsmann über alle Vorkommnisse innerhalb seines Ressorts auf dem Laufenden erhält. Eine dienstliche Assistentin hat der Letztere zur Zeit auf seinem Landstige noch nicht und wenn eine solche in der Person eines jüngeren Hilfsbeamten in den nächsten Wochen eingerichtet werden soll, so wird dies, wie man hört, nur zu reservirten Zwecken geschehen; Erst im Spätsommer wird sich, von unversäth Dacher, der bis dahin seine Erholungskur beendet haben wird, nach Barzin begeben, was in der Regel auf den Beginn einer weitergehenden Thätigkeit des Kanzlers schließen zu lassen pflegt.

* Aus dem Schooße der Unterrichtskommission des Hauses der Abgeordneten wurde vor einiger Zeit an den Vertreter der Staatsregierung eine bestimmte Anfrage nach dem voranschreitlichen Erscheinen des Unterrichtsgesetzes in der nächsten Session gerichtet. Derselbe gab in Beziehung hierauf die Erklärung und diese dann schriftlich in der vom Kultusminister genehmigten Fassung folgendermaßen zu Protokoll: „Es könne Niemandem mehr am Herzen liegen, für die unsaffenden und bedeutenden Aufgaben der Unterrichtsverwaltung eine gesetzmäßige Grundlage zu gewinnen, als dem Kultusminister, welcher ja eben deswegen auf das Eifrigste bemüht gewesen sei, das Gesetz bereits in dieser Session vorzulegen. Wenn ihm das nicht möglich geworden sei, so habe dies einerseits in den großen Schwierigkeiten seinen Grund, welche sich der Lösung der Aufgabe überhaupt entgegenstellen, andererseits aber in dem Umstande, daß wesentliche Theile des Gesetzes nicht eher fixirt werden könnten, als wenigstens in denjenigen Provinzen, in welchen die Kreisordnung von 1872 eingeführt sei, die Provinzialordnung einen gewissen gesetzlichen Abschluß gefunden habe. Es beziehe sich namentlich auf die Frage nach dem Träger der Schulunterhaltungspflicht. In Bezug auf diese böten die früheren Vorarbeiten durchaus keinen sicheren Anhalt für eine allseitig genügende Erledigung, und es seien darum erneute sehr eingehende Ermittelungen unternommen worden. Bis zu welchem Stadium die Provinzialgesetzgebung fortgeführt sein müsse, ehe die Vorlage des Unterrichtsgesetzes erfolgen könne, lasse sich mit Bestimmtheit nicht sagen; voraussichtlich werde es nicht nötig sein, deren vollständigen Abschluß erst zu erwarten und jedenfalls solle nichts versäumt werden, um das Gesetz so bald wie möglich vorlegen zu können. Die Angabe eines bestimmten Termins müsse aber um so mehr abgelehnt werden, als die bisherigen Erfahrungen bewiesen hätten, wie mißlich dergleichen Voraussetzungen sein. Ueberdies habe der Kultusminister bereits in Erwägung genommen, ob es nicht angängig sei, den Theil des Gesetzes, welcher das höhere Unterrichtswesen betreffe und welcher mit den oben bezeichneten Fragen in keinem näherem Zusammenhange stehe, in der nächsten Session des Landtages einzubringen, wenn es nicht möglich sein sollte, in derselben das ganze Gesetz vorzulegen.“

Dreslau, 12. Juni. Dem katholischen Militärpfarrer in Glatz war sein Gehalt gesperrt worden. Derselbe führte Beschwerde, in Folge deren, wie die „Schles. Presse“ mittheilt, das Oberpräsidium die Sperrung aufhob, weil auf Militärgeistliche, die ihre Gehälter aus Reichsfonds beziehen, das Preuß. Sperrgesetz keine Anwendung findet.

Paderborn, 12. Juni. Seitens des k. Kommissarius für die bischöfliche Vermögensverwaltung in der Diocese Paderborn ist eine Verfügung ergangen, durch welche auch die Beschlagnahme des kirchlichen Vermögens in den ordnet wird.

Dortmund, 11. Juni. Die königl. Bestätigung der Wahl des Oberbürgermeisters Wilh. Becker (bisher in Halberstadt) zum Oberbürgermeister von Dortmund auf die Dauer vom 12. Jahren ist dem Vernehmen der „Westf. Ztg.“ nach unter dem 28. Mai vollzogen und dem Gewählten der Titel Oberbürgermeister beigelegt worden. Die amtliche Publikation

der Bestätigung ist noch nicht erfolgt, wohl aber die amtliche Mittheilung bereits in den Instanzenweg geleitet

Karlsruhe, 11. Juni. Mit der im Juli eintretenden Volljährigkeit soll dem Erbgroßherzog ein militärischer Begleiter beigegeben werden, und nennt man bereits als den hierzu berufenen Offizier den Premier-Lieutenant Frisch vom Babilischen Leibgrenadier-Regiment. — Die Frage: ob Mannheim eine Filiale der Reichsbank erhalten werde, soll bereits zu Gunsten Mannheims in einer seinen Interessen entsprechenden Weise entschieden sein. Es ist dort bereits der Direktor der Königlich Preussischen Bankfiliale in Grefeld eingetroffen, um die erforderlichen Vorarbeiten einzuleiten, und für den Anfang künftiger Woche sieht man auch der Ankunft des Herrn Bankpräsidenten v. Dechend entgegen. — Der Hofmaler Friedrich Pecht ist gegenwärtig im Conciliumssaale von Konstanz damit beschäftigt, die letzte Hand an die Freske zu legen, welche den Empfang des Kaisers Wilhelm darstellt. Der Künstler hat auch bereits die Farbensätze zu einem neuen Bild für den Saal vollendet, welches den Besuch des Kaisers Josef II. in Konstanz im Jahre 1787 vor Augen führt, und zwar den Moment, wo dem Kaiser die Genfer Colonie mit den Erzeugnissen ihres Kunstfleißes vorgestellt wird.

Köln, 10. Juni. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Durch die „Kölnische Volkszeitung“ ist gestern nach der Mittheilung eines Gewährsmannes ein Vorfall, der sich am 4. d., Abends von 8^{1/4} bis 10^{1/2} Uhr im hiesigen Carmeliten-Kloster (an Geroon) zugetragen haben soll, an die Öffentlichkeit gebracht worden und hat in dieser Darstellung das peinlichste Aussehen zu machen nicht verfehlt. Unzweifelhaft scheint zu sein, daß der Polizei-Commissarius Klose um die angegebene späte Zeit das genannte Kloster betreten und von der stellvertretenden Oberin Auskunft über die inneren Angelegenheiten des Hauses begehrt hat. In welchen Formen und Worten er dies gethan, wird von dem Gewährsmann der „Kölnischen Volkszeitung“ in so beschwerender Weise ausgeführt und erläutert, daß darauf hin bereits eine strenge Untersuchung eingeleitet worden ist, welche das wirklich Vorgefallene klarstellen soll.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ vom 31. Mai (12. Juni) reproducirt die von dem „Kurjer Pognanski“ und dem „Univers“ verbreiteten Angaben über den Abschluß eines Concordats zwischen der Russischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl und erklärt dieselben für von Anfang bis zu Ende grundlos. „Die Kaiserliche Regierung“, sagt das Blatt, „hat sich immer bemüht, friedliche Beziehungen zu dem Haupte der Römischen Kirche zu unterhalten, und es hat nicht an ihr gelegen, daß die Beziehungen nicht jederzeit diesen Charakter bewahrt haben. Der heilige Stuhl kommt gegenwärtig mit mehr gutem Willen entgegen. Daraus hat sich eine wechselseitige Verbesserung in dem Gange der Geschäfte ergeben, welche die beiden Regierungen zu behandeln haben. Aber in den Prinzipien, welche ihren Beziehungen zum Grunde liegen, ist nichts geändert. Alles, was man sagen kann, ist, daß diese Prinzipien auf beiden Seiten mit einer Rücksicht angewandt werden, welche viele Schwierigkeiten beseitigt.“

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Der Zubrang nach den Longchamps des Voulogner Wäldchens, wo der Marschall Mac Mahon die große Heerschau abhielt, war ungeheuer. Von 8 Uhr Morgens an begab man sich bereits zu Wagen, zu Pferde, zu Fuß, mit den Dampfbooten, die zu Hunderten auf der Seine fahren, mit den Eisenbahnen nach dem Voulogner Wäldchen, und um 4 Uhr, als die Heerschau fast bereits zu Ende, waren noch alle Wege nach dem Wäldchen mit Fußgängern und Wagen bedeckt, alle Eisenbahnen überfüllt, alle Dampfbusse umringt und alle Dampfschiffe zum Erdrücken voll. — Die Truppen zogen um 12 Uhr in den Longchamps mit Trommelschlag und klingendem Spiel ein. Dieselben kamen zum größten Theil aus ihren Garnisonen. Da das Wetter seit gestern kühl geworden und Regen drohte, so hatte man es für besser gehalten, sie nicht des Nachts im Bois de Voulogne lagern zu lassen. Die Garnison von Versailles rückte um 2^{1/2} Uhr in die Longchamps ein. Sie marschirte sehr gut, besonders das Genie-Regiment. Ihr Correspondent sah sie, als sie die Brücke von St. Cloud passirten, und hörte, wie man sie vor Allen lobte und sich für die Zukunft Frankreichs alles von ihnen versprach. Die Aufstellung der Truppen war um 2^{1/4} Uhr beendet. Die Zahl der Truppen ließ sich nicht genau schätzen, da man eine Auswahl getroffen und die Regimenter nicht gleich stark waren. Es mögen derselben 30- bis 40,000 gewesen sein. Wie im voraus gemeldet, waren die 105 Infanterie-Bataillone in zwei Treffen aufgestellt; hinter ihnen befanden sich die 54 Schwabronen Reiterei und die 20 Batterien. — Um 1 Uhr waren die Tribünen schon überfüllt. In dem Central-Pavillon der präsidialistischen Loge machte der Präsident der National-Versammlung, der Herzog d'Audiffret-Pasquier, die Honneurs. Alle Minister und Deputirten kamen, um ihn zu begrüßen. Die Deputirten, denen eine besondere Loge angewiesen war, hatten sich ungefähr 300 an der Zahl eingefunden. Unter denselben befanden sich Gambetta, Duclerc und viele andere Mitglieder der Linken. Alle schienen das militärische Schauspiel zu begeistern und zu erfreuen. Die Marschallin Mac Mahon befand sich in einer Loge auf der rechten Seite. — Schlag 3 Uhr fuhr der Marschall Mac Mahon mit seinen Adjutanten, worunter der Oberst d'Abzac, durch das Thor Suresnes in das Bois de Voulogne ein. Dort hatten sich vor ihm der General-Admirant mit seinem Stabe — er bestand aus 35 bis 40 Generalstabs-Officieren verschiedener Ranges, — der Kriegsminister de Cussy, 6 Generale, die augenblicklich ohne Commando sind, und ungefähr 12 bis 15 fremde Officiere, meistens Militär-Attachés, einge-

funden. Nachdem der Marschall zu Pferde gestiegen war — es wurde ihm, obgleich er am nächsten 13. Juli 68 Jahre alt wird, gerade nicht sehr schwer, — ritt er dann einige Schritte den ihn erwartenden Offizieren entgegen, begrüßte zuerst den General-Admirant, dann die übrigen Generale und hierauf die fremden Offiziere, die auf der linken Seite des Weges in einer Reihe aufgeritten waren. Der Mac Mahon'sche Zug formirte sich dann. An der Spitze desselben ritten zwei Cuirassiere, die Pistole in der Faust, ihnen folgten drei ihrer Kameraden. Dann kamen der Marschall, der Kriegsminister General de Cussy auf der einen und den Gouverneur von Paris, General-Admirant, und das Obercommando über die Truppen auf den Longchamps hatte, auf der anderen Seite. Dicht hinter ihm ritten die Generale, denen sich die fremden und die Generalstabs-Officiere angeschlossen. Den Zug schlossen Cuirassiere, Pariser Stadtsoldaten zu Pferde und einige berittene Bedienten. Bei der Ankunft des Marschalls ertönte aus der ziemlich großen Menge, die sich an der Porte Suresnes eingefunden, kein Ruf. Nur als der Zug sich in Bewegung setzte, hörte man aus dem Schaal, das nahe am Eingang liegt und wo einer der Pförtner des Voulogner Wäldchens wohnt, Händegeklatsch und Hochs auf Mac Mahon. Auf den Marschall schien dieser Lärm einen guten Eindruck zu machen. — Besondere Aufmerksamkeit erregten die fremden Officiere, von denen einige ziemlich unschöne Uniform trugen. Besonders Auffsehen erregten die beiden Deutschen Militärbevollmächtigten, Major v. Bülow und Hauptmann Therman so wie ein Bayerischer und ein Hessischer Officier. Drei Russische, zwei Türkische, zwei Italienische, ein Dänischer und andere Officiere waren ebenfalls anwesend. England war nicht vertreten, wahrscheinlich weil es Sonntag ist. — Der Kanonendonner, der bei der Ankunft des Marschalls von dem die ganzen Longchamps dominirenden, Mont-Valerien her erklang, hatte die auf den Longchamps Harrenden in Kenntniß gesetzt, daß das militärische Schauspiel seinen Anfang nehmen werde. Die Trommeln werden gerührt, die Truppen treten unter die Waffen und die sechs Corps-Commandanten die Generale Montaudon, Lebrun, Deligny, Bataille, Lallemand und Barthelemy, die unter dem Gouverneur von Paris das Commando führen, treten an die Spitze ihrer resp. Truppenkörper. — Es war 3 Uhr 5 Minuten als der Marschall mit seinem Gefolge in die Longchamps einritt. Die Trommeln wirbelten und die Musikbänder spielten auf. Der Marschall grüßte, ritt aber nicht, wie dies sonst der Fall war, an den Truppen vorüber, sondern stellte sich mit dem Kriegsminister und General-Admirant zur Seite, der Central-Tribüne gegenüber, in der sich der Präsident der National-Versammlung befand, auf, und der Vorbeimarsch — es war 3 Uhr 10 Minuten — begann sofort. Zuerst kam die Schule von St. Cyr, die auf das lebhafteste begrüßt wurde, dann die republikanische Garde (Pariser Stadtsoldaten) und die mobile Gendarmen, die Seitens der Tribüne, da man sie für die Hauptvertheidiger der Ordnung hält, die begeistertste Aufnahme fand. Ihnen folgte das erste und das zweite Treffen der Infanterie. Die Infanterie marschirte ziemlich gut und man belobte sie allgemein; es wurden höchst begeisterte Rufe laut, und man fand sogar vielfach, daß sie noch besser marschirte als die „Preussische“. Die Artillerie folgte. Sie erhielt ebenfalls allgemeine Lobspprüche. Man bewunderte besonders die neuen stählernen Siebenpfünder. Die Cavallerie, die nach der Artillerie kam, fand weniger Beifall. Sie ritt ziemlich. Ein hochgestellter Militär meinte, daß sie doch eine gute Truppe sei. Guten Eindruck machte das Regiment der Marine-Soldaten, dem auch viel Händeklatschen zu Theil ward. Um 4^{3/4} Uhr war der Vorbeimarsch vorüber. Das Wetter, welches sich bis dahin trotz des schwarzbewölkten Himmels gut gehalten, wurde urplötzlich unwirksam, und im Augenblick, wo der Marschall, von seinem ganzen Stabe gefolgt, in vollem Galopp nach der Tribüne des Präsidenten der National-Versammlung hinsprengte, um ihn zu begrüßen, ergoß sich ein furchbarer Hagregen vom Himmel herab. Alles suchte nun, sich aus dem Staube zu machen oder vielmehr aus dem Regen fortzukommen. Der Marschall mit seinen Officieren eilten nach dem Thor Suresnes, wo ihre Wagen hielten, und die Menge zerstreute sich schnell.

Spanien.

Der „Times“ wird von ihrem Pariser Correspondenten vom 10. d. Mts. geschrieben: „Ich fragte heute einen mit Spanien wohlbekannten Diplomaten, ob er er das Geheimniß aufklären könnte, woher die Carlisten Geld bekommen.“ „Sie haben nicht viel“, erwiderte er, — „aber sie brauchen es nicht. Sie sind nun in ihren Provinzen organisiert und dieselben reichen fast für sie hin. Die meisten ihrer Soldaten gehören den Provinzen an, in denen sie kämpfen; wenn sie nicht mehr gebraucht werden, werden sie in ihrer eigenen Gemeinde zusammengesogen, in den Kampf und später zurückgeführt. Während sie kämpfen bestellen ihre Weiber den Boden, und in dieser Weise leiden ihre Geschäfte nicht durch ihre Abwesenheit. Dieses Leben gefällt ihnen überdies und sie fühlen sich nicht unglücklich. Im Gegentheil, sie sind stolz auf das was sie thun. Sie sind sehr enthaltfam, ihre Unterhalt kostet wenig, und überdies zahlen sie ihrem Könige bereitwillig Contributionen. Fügt man dem die aus Frankreich, England und wo immer ihre Sache Anhänger findet, gesandten Geschenke hinzu, und das Geheimniß ist leicht aufgeföhrt.“ „Aber wie, glauben Sie?“ — sagte ich — „wird dies enden?“ „Ich glaube nicht,“ — erwiderte er — „daß es durch Siege auf der einen Seite oder her andern enden kann. Die Carlisten haben sehr intelligente Chef's; sie werden vielleicht irgendwo einfallen, um Sensation zu machen, aber sie werden sich nicht unheilbaren Jasco's durch Verlassen ihrer guten Provinzen aussetzen. Es ist augenblicklich ein Kampf ohne Ende, der das Alfonso'sche Spanien durch nutzlose militärische Abgaben er-

schöpft. Ich glaube, daß wir vielleicht eines Tages ein seltsames Compromiß zwischen den zwei Kämpfenden sehen werden. Spanien ist ein Land der Ueberraschungen, und vielleicht der beste Weg, Don Carlos zu überwältigen, würde sein, ihm die Provinzen, die er im Besitz hat, zu geben und den Norden vom Süden zu trennen. Wenn immer Navarra und Biscaya Don Carlos als ihren anerkannten Herrscher haben, werden sie wie die Spanier handeln und ihn selber über Bord werfen.“ „Glauben Sie,“ — fragte ich, — „daß Don Alfonso nun wirklich in einer precären Lage ist?“ „Ich glaube“, — sagte er — „er sieht sich nicht glücklich, und kein Wunder. Ich hörte heute, daß er an seine Mutter geschrieben, daß er zurückzukommen wünsche. Ich würde mich darüber nicht wundern, denn es ist nichts in seiner Situation, was sie angenehm machen kann. Er ist von Geld entblößt; und Niemand weiß, wenn er im Stande sein wird, die Cortes zusammen zu berufen, damit sie ihm eine regelmäßige Dotation votiren. Vor der Hand geht Alles sehr gut von Statten, denn Partei-Feindseligkeiten können nicht bei Tageslicht geführt werden, aber wenn die Königin nach Spanien zurückkehrt, was sie leidenschaftlich zu thun wünscht, wird ihre Gegenwart die nun verborgenen Parteien explodiren lassen, und über kurz oder lang werden diese Spaltungen seinen Sturz herbeiföhren.“ „Die Carlisten“ — fügte er zum Schluß hinzu — „wissen dies überdies, und alles was sie wünschen, ist, um ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen, Zeit zu gewinnen pour user le petit cousin.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Der Schluß des Landtags fand heute Mittags 12 Uhr in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses, Grafen zu Stollberg, statt, indem der Vicepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, die königliche Botschaft verlas, welche den Schluß der Session zu heute anordnet. Die Sitzung wurde mit einem dreifachen Hoch auf den König geschlossen. — Das Abgeordnetenhaus hatte vorher in einer Sitzung die Tagesordnung unerheblichen Inhalts erledigt. Nachdem der Präsident v. Bennigsen die Geschäftsübersicht verlesen, sprach der Abg. Windthorst (Weppen) den Dank des Hauses für die unerhöfliche Ruhe und die große Unparteilichkeit aus, mit welcher der Präsident die Geschäfte geführt und forderte die Mitglieder auf, sich von den Plätzen zu erheben. Nachdem Präsident v. Bennigsen hierfür gedankt, schloß die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den König. — Der Prozeß Arnim wurde heute eröffnet. Die Anklage ist durch den Oberstaatsanwalt Luck vertreten. Vorsitzender ist der Kammergerichtsrath Steinhäuser. Arnim zeigte an, daß er am Erscheinen durch Krankheit verhindert sei. Der Gerichtshof beschloß daher die Kontumazialverhandlung. Vorerst revidirt kurz den bekannten Anklagegegenstand. Der Staatsanwalt wiederholte den Strafantrag von 2^{1/2} Jahren, die Vertheidigung beantragte Freisprechung. Der Oberstaatsanwalt beantragte die Beweisaufnahme durch Verlesung der Schriftstücke zu wiederholen, die Vernehmung des Zeugen Landsberg und die Beweisaufnahme über zwei Verfälle im Thiergarten. Der Gerichtshof beschloß nur dem ersten Antrag stattzugeben, die beiden anderen aber vorläufig abzulehnen. — Die Verlesung der bereits bekannten Schriftstücke erfolgte der Reihe nach in öffentlicher, die Verlesung der kirchenpolitischen Schriftstücke mit Ausnahme des im Reichsanzeiger veröffentlichten Circulars von Decazes vom 14. Mai 1872 auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft aus Gründen der innern und äußern Ordnung des Staats in nichtöffentlicher Sitzung. Um 3 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Wien, 14. Juni. Das „Neue Wiener Tagebl.“ veröffentlicht eine Depesche aus Petersburg, nach welcher „Sokol“ einen Aufsehen erregenden Artikel bringt, welcher die Nothwendigkeit einer Allianz zwischen England und Rußland betont und angeblich der Dreikaiserbund eine ungenügende Bürgschaft für den Frieden biete.

— Der Bergsturz beim Lender-Tunnel der Salzburg-Tiroler Bahn nimmt größere Dimensionen an. Der bisherige Schaden ohne die erforderliche Reparatur zu rechnen beträgt ca. 150,000 fl.

— Die Montagsrevue bespricht die bevorstehenden Verhandlungen über die Erneuerung des Oesterreichisch-Ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses und betont, daß die Oesterreichische Regierung dabei die Quotenfrage unberührt lassen werde, so sehr dieselbe auch mit dem Machtgebiete Ungarns im Widerspruch stehe; dagegen werde die Oesterreichische Regierung eine neuerliche Schädigung der materiellen Interessen Oesterreichs in keiner Form acceptiren; insbesondere würde ein etwaiger Wunsch der Ungarischen Regierung die gesammten indirekten Steuern oder einen Theil derselben in den gemeinsamen Staatshaushalt hineinzuziehen oder sonst in irgend welcher Form an denselben zu participiren, auf absoluten Widerstand bei der Oesterreichischen Regierung stoßen. Bezüglich der von verschiedenen Blättern gebrachten Meldung, daß die Regierung die Absicht hege, dem Antrage auf Errichtung einer Reichsbank nach Analogie der Preussischen Seehandlung zuzustimmen, erklärt die Montagsrevue, daß dieselbe der Begründung vollständig entbehre.

— 15. Juni. In der heutigen Verhandlung des Ersten Senates des Landesgerichts über Josef Wiesinger wegen des beabsichtigten Attentats gegen Bismarck wurde derselbe von der Anklage des versuchten Betruges freigesprochen.

Agram, 14. Juni. Der Kroatisch-Slavonische Landtag hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, über den Antrag des Deputirten Metanec, eine Adresse an den Kaiser zu richten und um das Zusammentreten eines Ausschusses des Dalmatischen Landtages, sowie eines Ausschusses des Kroatischen Landtages

[Inserat.] Herrn F. . . . B.
Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Wie-
genfeste, daß Du mögest leben, wachsen, blühen
und gedeihen bis zum höchsten Ziele der Voll-
endung.

A. H. T. W. H. R. A. B. G. M.

Die der unverehelichten Johanne Zopin
zugefügte Beleidigung nehme ich zurück.
Johanne Sambin.

Königswaldchen.

Heute Donnerstag, den 17. Juni,
Abend-Concert.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entree nach Belieben.

Schützengarten.

Freitag, den 18. Juni 1875,
Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder
zahlen nach Belieben.

R. Laade.

Vorkläufige Anzeige.

Am Johannisabend,
Mittwoch, den 23. Juni

im Schützengarten:
Volksfest à la Danzig.

Donnerstag, den 24., Johannisfest
im Lindengarten.

R. Laade.

Der Vieh- und Pferdemarkt
in Brötulus
findet Freitag, den 18. Juni statt.

Achtung.

Der Schuhmachergeselle Ferdinand Ul-
rich von hier hat meine Arbeit heimlich mit
Hinterlassung von Schulden verlassen. Meine
werthen Kollegen bitte mir vorkommenden
Falls von dem jetzigen Aufenthalte des p. Ul-
rich Nachricht geben zu wollen, damit ich ihn
gerichtlich einzulassen lassen kann.

Zillit, den 15. Juni 1875.

C. Windszus, Schuhmacher,
Goldschmiedestr. 44.

Annoncen-Expedition

von

Johannes Nootbaar,

Haupt-Bureau: **HAMBURG.**

Täglich directe Expedition von
Annoncen in alle beliebigen Zei-
tungen zu deren Original-
Insertions-Preisen ohne jeglichen
Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Inser-
tionen jeglicher Art werden sofort
beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts
ist zunächst für die Interessenten,
abgesehen von der Porto-Erspar-
ung, die Bequemlichkeit verknüpft,
dass, wenn ein Insertions-Auftrag
auch für mehrere Zeitungen auf-
gegeben wird, doch nur ein Ma-
nuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht
wird ergebnis, darauf, dass die
Nootbaar'sche Annoncen-Expe-
dition vermöge der geographischen
Lage Hamburgs in lebhaftesten
Geschäftsbeziehungen steht zu der
Tagespresse Dänemarks, Schwe-
den's, Norwegens, Englands und
aller überseeischen Länder und
daher Insertions-Ordres dorthin
billigst effectuieren kann.

Wäsche und Stadmuster

werden sauber gezeichnet
in der lithographischen Anstalt
von

F. W. Siebert.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publi-
cum zeige ich hiermit an, daß ich aus der
Lobtenstraße Nr. 1 nach der Rehrwiederstraße
Nr. 1 verzoogen bin und bitte, mich mit Auf-
trägen jeder Art meines Geschäfts gütigst be-
ehren zu wollen.

Achtungsvoll

J. Mulks,
Sattler und Tapezierer.

Zur gefälligen Beachtung

empfehle meinen sehr werthen Kunden von Memel und Umgegend die diesmalige,
in Folge Preisrückgangs der Fabrikate eingetretene Preisermäßigung für sämt-
liche leinene und baumwollene Waaren, wodurch sich eine sehr vortheilhafte Ge-
legenheit zur billigen Anschaffung derselben darbietet.

Eine Antwort zu geben auf das gegen meine Firma gerichtete
P. S.-Inserat in letzter Nr. dieser Zeitung halte ich für vollständig unnötig
und derselben nicht würdig, da es zu leicht die Verfasser und den Zweck
derselben verräth. Ich werde nach wie vor bemüht sein und es auch bleiben, das
mir von Seiten meiner sehr werthen Memeler Abnehmer seit den ersten Jahren
meines Stablißements geschenkte Vertrauen auch fernerhin durch reelle aufmerksame
Bedienung und auch durch Berechnung allerbilligster Preise zu erhalten.

Achtungsvoll

Leopold Lachmanski,

in Firma: H. Lachmanski,

Königsberg: Junterstr. 2,
Memel: Marktstr. 3 und 4.

NB. Vorhandener Umstände wegen, werde meinen Verkauf noch bis
zum 8. oder 10. Juli ausbehnen, und nicht, wie angezeigt, bis zum 26. d. M.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Güter aller Art
läßt schnell und billig abrollen

A. Crohn, Ribauerstr. 28.

„Thuringia“, Versicherungsgesellschaft zu Erfurt.

Zur Annahme von Feuerversicherungen,
Lebensversicherungen und Reise-Unfall-
versicherungen zu billigen festen Prä-
mien empfiehlt sich

Wm. Hewelcke jr.,
bevollm. Agent

Anträge auf Versicherung gegen

Hagelschäden

bei der Königl. Hagel-Vers.-Gesellschaft
(Garantie-Capital 9 Millionen Mark)
ohne Gegenleistung, nimmt jederzeit
entgegen und ertheilt nähere Auskunft

Robert Werner.

Den Herren Gutsbesitzern des Memeler
und Heudekruger Kreises halte mich bestens
empfohlen. D. D.

An einer Braunschweiger Prämien-
Anteile in der Serie schon ausgelost,
Gewinnziehung d. 30. Juni
Treffer von 48000, 15000, 7200, 3000 pp.
kleinster jedenfalls 66 Mk., ohne Abzug
habe folgende Theile abzugeben:

1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

für 25 13 7 4 2 Thlr.

Staats-Effecten-Handlung von
Max Meyer, -Berlin.

Zur Lotterie

der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung
zu Königsberg i. Pr. 1875
sind Loose à 3 Reichsmark in der L. Gross-
kopf'schen Niederlage zu haben.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19. Juni c.,
Nachmittags 4 Uhr, sollen

1. die beiden unter den Portionen III. und
IV. der Citadelle (stadtwärts) gelegenen
großen Casematten als Lagerräume,
2. der Grasschnitt eines Theiles der Wall-
böschungen dalebst,

öffentlich an den Meistbietenden vermietet
resp. verpachtet werden. Die bezüglichlichen Be-
dingungen, welche im Termin bekannt ge-
macht werden, können außerdem im Forti-
ficationsbureau, Polangenstr. No 33, ein-
gesehen werden

Memel, den 14. Juni 1875

Königl. Commandantur.



Freitag, den 18. Juni,
Vormittags 10 Uhr

werde ich das auf der Süder Spitze
gesunkene Schiff, „Catharina“, incl. der darin
befindlichen Ladung Schottischer Kohlen, sowie
dessen Anker und Ankerketten in öffentlicher
Auktion am Ballastplatz neben der Booten-
baale verkaufen.

C. H. Froben, Makler.



Auction.

Freitag, den 18. Juni c.,
Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab,
Ribauerthor Nr. 5 sollen wegen Wohnungs-
veränderung

Lische, Stühle, Schränke, 1 Kommode,
Bettstelle, Betten, Rohrstoppa, Spiegel,
Gardinen, Bilder, Porzellan, 1 Waschtisch,
1 Berdewagen, Pferdegeschirre, Stallinten-
silien und verschiedene Wirtschaftssachen
durch mich meistbietend verkauft werden.

W. A. Rosenbaum.

Auction.

Freitag, den 18. d. M., Mittags 1 Uhr,
werde ich in dem Konferenzzimmer der neuen
Börse für Rechnung wen es angeht:

15 Stück à 600 Mark Aktien der Me-
meler Fabrik für Knochenkohle und che-
mische Produkte A. Scharffenorth
& Co.

öffentlich an den Meistbietenden in getheilten
Posten verkaufen.

Königsberg i. Pr., den 14. Juni 1875.
Sigmund Aron,
vereideter Makler.

Polstermöbel-Magazin

von H. Schöler, Hospitalstr. 20,
empfeilt eine sehr große Auswahl moderner
Sophas, Schlaffophas, Chaiselongs, Polster-
stühle, Fauteuils, Matratzen in Mahagoni,
Eichen und Birken zu auffallend billigen Preisen.

Bestellungen auf
trockene Kopfklotze u. Dielenenden
mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Thee

Freische Zufuhren von
empfangen in vorzüglichsten Qualitäten
Julius v. Niemiński,
Ribauerstraße Nr. 20

Runkelrübenpflanzen,

echte Leutowitzer nicht nachgebaute
Grabenstraße Nr. 8.
NB. Kräftigen Runkel- und Wurzeln-
pflanzen, andere Gemüse- und Blumen-
pflanzen!!!

Riverpooler Speisesalz,
Gut präparirtes Viehsalz,
Badesalz
Theod. Kloss & Co.
offeriren

Güssigpriet, Wein- u. Bieressig
offerirt Orhosi- und Literweise billigt
F. W. Gebauer.

Feinste Tischbutter,
frisch, empfangen
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Alte Dachpfannen sind zu haben
Rippenstr. Nr. 8.

Eine vorzügliche Milchziege ist Umstände-
halber auf dem Hafensbauhofe zu verkaufen.

Ein neuer eisenachtiger leichter 2-
spänniger Arbeitswagen zu verkaufen. Näheres
in der Exped. d. Blattes.

Einige 100 Liter vorzüglicher 74er

Simbeerjast

abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Runkelrübenpflanzen

empfeilt

A. Geschke.

Ein eleganter Spazierwagen (Droschke),
ein- und zweispännig, steht billig zum Ver-
kauf bei

W. Siebert,
im goldenen Löwen.

Antwerpener Dachpfannen,

erwarte in einigen Tagen per Schiff Swalan

H. Lundgreen.

Drei Satz neue herrschaftliche Betten sind
zu verkaufen bei

E. Nickels,
Louisenstraße im Schuhladen.

Berg,

nur gutes, kauft

Franz Born.

Ein nicht sehr großer Eisen-
bahn-Doffer wird zu kaufen
gewünscht. Adressen bei Herrn Otto Gross-
mann, Polangenstraße.

5 Thlr. Belohnung.

Ein kleiner schwarzer Affenpüschel hat
sich am Sonntag verlaufen. Wiederbringer
erhält obige Belohnung in der Expedition
dieses Blattes.

Ein weißer Seidenpudel mit Steu-
marke 1060 am blauen Perlhalsband gez.
G. B. hat sich Dienstag Abend verlaufen.
Es wird gebeten, denselben gegen gute Be-
lohnung Schwanenstr. 12 abzugeben.

Ein weißer Spanischer Pudel mit blauem
Halsband gezeichnet G. B. mit gelber Marke
Nr. 1060 hat sich bei mir eingefunden. Eigen-
thümer kann denselben gegen Erstattung der
Zufertungskosten in Empfang nehmen bei Gast-
wirth E. Rempf in Schmeltz.

Ein schwarzer Hahn hat sich eingefunden.
Abzuholen große Wasserstr. 22.

300 und 1000 Thlr. sind auf
sichere Hypothek unterzubringen.

Bock, Justizrath.

Ein Mädchen, das die Schneiderei erlernt
hat, mit der Maschine umzugehen versteht,
und auch in der Wirtschaft behilflich sein will,
sucht von sofort eine Stelle. Zu erfragen in
der Expedition des Dampfboots.

Ein Mädchen sucht eine Stelle bei Kindern
auf dem Lande. Zu erfragen bei
Müller Breckoff auf Schmeltz.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft
brauche ich zum 1. August 2 Gehilfen, jedoch
nur tüchtige Verkäufer und die der Lituanischen
Sprache mächtig sind, werden berücksichtigt.

A. Littmann,
Kaufmann.

Ein Commis, Materialist, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht. Auskunft giebt
die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher Hausmann kann sofort
eintreten bei

Gebr. Hunsatz.

Einen Lehrling fürs Sattler- und Tapezierer-
geschäft braucht

H. Schöler.

Einen Lehrburschen sucht von sogleich

W. Krause, Segelmacher.

Einen kräftigen Laufburschen

sucht

F. Schinkel.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei

Heinr. Freundt.

Zur selbstständigen Führung einer kleinen
Wirtschaft auf dem Lande wird eine Wirthin
von sogleich oder vom 1. Juli gebraucht. Mel-
dungen bei Gastw. Siebert im goldenen Löwen

Ein tüchtiges Mädchen für die Küche, so
wie ein Stuben- und Kindermädchen, werden
gegen hohen Lohn zum sofortigen Eintritt ge-
wünscht

Festungsstraße 1.

Eine erfahrene Köchin wird vom 1. Juli
gesucht

Marktstr.-Ecke Nr. 16.

Ein ordentliches Dienstmädchen
oder eine Aufwärterin wird gesucht. Zu er-
fragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches tüchtiges Dienstmädchen
kann von sogleich eintreten breite Straße 5

In Schwarzort sind noch einige Famil-
ienwohnungen und einzelne Zimmer ver-
mietbar bei

E. Stellmacher.

Zu Försterei ist eine gute Sommer-
wohnung zu verm. Näheres Alexanderstr. 19

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.

Beilage.

Donnerstag, den 17. Juni 1875.

Abgeordnetenhaus.

50. Plenarsitzung Montag, 11. Juni 1875.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg mit mehreren Regierungs-Commissaren.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerichte nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen, der übrige Theil der Sitzung mit Verhandlungen über Interpellationen und Petitionen ausgefüllt. Unter den ersten befanden sich auch zwei von dem Abg. Windthorst (Meppen) dahin lautend: Unter Bezugnahme auf die allgemein bekannten Verhandlungen im Deutschen Reichstage und im Hause der Abgeordneten über die Vollziehung der Gefängnisstrafe erlaube ich mir die gehorlamste Anfrage an die Königl. Staatsregierung zu richten: ob und welche Anordnung in Beziehung auf den Vollzug der Gefängnisstrafe nach Erlass des Deutschen Strafgesetzbuches insbesondere in Beziehung auf die Beschäftigung und Selbstbefähigung der Gefangenen erlassen worden sind? Zur Begründung dieser Interpellation verweist der Abg. Dr. Windthorst (Meppen) auf die bereits in dieser Beziehung stattgefundenen Verhandlungen im Reichstage, wie im Preussischen Landtage und theilt mit, daß ihm in der letzten Zeit verschiedene Aufschriften über die Vollziehung der Gefängnisstrafe zugegangen seien, woraus hervorgehe, daß das Gefängniswesen in Preußen noch sehr im Argen liege, namentlich in der Provinz Posen.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Der Beschluß des Reichstages vom 29. Januar lautet dahin: den Reichszankler aufzufordern, den Entwurf eines Gefängnisgesetzes dem Reichstage baldigt vorzulegen, und in derselben Sitzung sei noch, aus Veranlassung der Petition, der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Vollzug der Gefängnisstrafe im Sinne des § 16 des Strafgesetzbuchs sicher gestellt werde. Er (der Minister) habe sich mit dem Reichszankleramt in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, ob und wann die Frage dort in Angriff genommen werde. Das Reichszankleramt habe erwidert, daß es mit den Vorarbeiten zu einem solchen Gesetze beschäftigt sei, daß es aber zweifelhaft wäre, ob die Vorlage desselben schon in der nächsten Session erfolgen könne. Er (der Minister) habe in Folge dessen sein Hauptaugenmerk auf den § 16 des Strafgesetzbuchs gerichtet und eine Verfügung erlassen, deren Inhalt der Minister mittheilt. Nach dieser Instruction soll die Instruction vom 1. November 1851 aufgehoben und fortan lediglich nach der Bestimmung des § 16 des Strafgesetzbuchs verfahren und es soll der Gefangene seinen Fähigkeiten und Verhältnissen entsprechend beschäftigt werden. Die Bestimmung darüber, ob die Selbstverpflegung zu gestatten sei, oder zu versagen, bleibt dem discretionären Ermessen der königlichen Regierung überlassen, sie sei aber überall da zu versagen, wo eine Verurtheilung wegen Diebstahls u. vorkomme, oder wo bei Verübung des Vergehens eine besondere Nothwendigkeit zu Tage getreten sei.

Auf Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) wird auch hier in eine Besprechung der Interpellation eingetreten und führt derselbe aus, daß diese Instruction den Intentionen des Reichstages nicht entspreche, da sie der Leidenschaft der Regierungspräsidenten kein Ziel setze. Die Angelegenheit würde sofort wieder nach Zusammentritt des Reichstages zur Sprache gebracht werden und es sei zu bedauern, daß es wieder Preußen sei, welches dazu Veranlassung gebe.

Der Comm. des Justizministers Geh. Justizrath Starke bezeichnet verschiedene Behauptungen des Vorredners als unrichtig, geht demnach ausführlich auf die Entstehungsgeschichte des § 16 und auf den Begriff „politische Gefangene“ ein und giebt schließlich eine nähere Beschreibung der Beschäftigung und namentlich der Kost in dem Gefängnisse am Plöckensee, welches vor einigen Tagen von einer großen Zahl von Abgeordneten besucht worden sei. Er weist darauf hin, daß diese letztere Anstalt die einzige sei, in welcher eine Selbstbefähigung nicht gestattet werde, weil daselbst von Staatswegen eine sog. Mittelkost denjenigen Gefangenen verabreicht werde, denen sie auf ärztliche Anordnung vorgeschrieben werde. Es werde dadurch für die Erhaltung der Gesundheit des Gefangenen in ausreichender Weise gesorgt und belaufe sich die Zahl der Erkrankungen in dieser Anstalt auf 1,8 %, während diese sich in allen anderen Strafanstalten auf 4—5 % belaufe.

Nach einer Erwiderung des Abg. Windthorst (Meppen) wird auch diese Besprechung geschlossen.

IV. Verlesung der Interpellation des Abg. Dr. Windthorst (Meppen) betr. das Verfahren der Königl. Regierung in Köln gegen den Oberbürgermeister Kaufmann in Bonn.

Der Minister des Innern erklärt, daß die Regierung die Beantwortung dieser Interpellation ablehne und ist die Angelegenheit damit erledigt (Heiterkeit). Ein zur Verlesung kommendes Schreiben des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums ladet das Haus zu einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem anderen Hause, zur Entgegennahme einer Allerh. Votschaft auf morgen Mittag 12 Uhr im Saale des Abgeordnetenhauses ein. Schluß 4 3/4 Uhr.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus hielt heute bereits seine letzte Sitzung, in welcher es den ganzen Rest seiner noch unerledigten Arbeiten — nicht weniger als 21 an der Zahl — unter ihnen auch die wiederholte Schlussberatung über die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung absolvierte. Bereits bei Beginn der Sitzung hatte der Präsident ein Schreiben des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums verlesen, in welchem die Mitglieder des Hauses zu morgen 12 Uhr zu

einer vereinigten Sitzung im Abgeordnetenhaus behufs Verlesung einer Königl. Votschaft eingeladen werden. Nach Erledigung der Tagesordnung brachte der Präsident ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, womit die Sitzung geschlossen wurde.

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

8.

Während der Amerikanische Gast sein erstes Debut an der Tafel der blinden Gräfin so glücklich in Scene gesetzt hatte, war Mathilde Tomsdorf bemüht gewesen, die Taubstumme aus der Gast des Kammerdieners zu befreien. „Lassen Sie mich, bevor Sie weitere Schritte gegen das unglückliche Kind unternehmen, zu demselben,“ bat sie lechzender, „ich allein kann mich mit Netzen verständigen und mein Zeugniß wird und muß man dabei berücksichtigen.“

„Sehr klug, mein Fräulein!“ lachte Herr Jacques spöttisch, „Sie, als die bei dem Diebstahl zumeist Theilhabende, können durchaus kein Zeugniß ablegen. Sie fangen mich nicht mit solchen Künsten. In Ihrer Hand liegt indessen noch das Schicksal der kleinen Kröte sowohl als das Ihrige, — ich gebe Ihnen eine Stunde Bedenkzeit, bis die Gräfin auf's Neue Ihrer Dienste bedarf, — wenn Sie sich bis dahin entschlossen haben, die Meine zu werden, steht Beides zu Ihrer Disposition, das Tagebuch und die Taubstumme, — andernfalls werde ich noch heute Abend der Gräfin die Sache zur Entscheidung übergeben.“

Mathilde unterdrückte einen Seufzer und wandte ihm dann den Rücken, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Sie ging auf ihr Zimmer, nahm Hut und Tuch und stahl sich aus dem Schlosse, um auf ein halbes Stündchen in der herrlichen Natur still und einsam ihr Schicksal zu überlegen und womöglich einen Entschluß für die nächste Zukunft zu fassen. Das glänzende Sonnenlicht, welches die paradiesische Gegend ringsum verklärte, erschien der Armen wie ein Hohn, da ihr Dasein von dunkler Nacht verhüllt war und kein tröstender Stern die Finsterniß, welche sich immer schwarzer in ihrer Seele gestaltete, durchdringen wollte. Sie sah nichts von all der Pracht, wie sie dahineilte durch die einsamen Weinberge, die zum Schloß Lörsch gehörten, — nur leise drang das Geflüster der Wellen zu ihr hinauf, als wollten sie sie einladen, zu ihnen zu kommen in ihre stille geheimnißvolle Tiefe, das Joch abzuwerfen, welches sie so wund, so blutig drückte.

Wie schön mußte es dort unten sein, wohin kein Weh, keine Bosheit der Menschheit zu dringen vermochte, wo ein ewiger Schlummer, ein ewiges Vergessen ihr das einzige Glück zu geben versprach. War es nicht Feigheit von ihr, die sie zurückhielt, ein unerträgliches Dasein zu enden, das von keiner Hoffnung mehr erhellt wurde? An der Grenze der Hoffnung beginnt die Verzweiflung.

Mathilde schauerte zusammen vom inneren Froste, immer verlockender zog es sie hinauf in die feuchte Umarmung, in die erlösende Tiefe, und mit dem letzten Blick auf die herrliche Gotteswelt ringsum, auf die Stätte, wo sie seit 10 Jahren den Kelch der Erniedrigung und Dual bis auf die Naege geleert, war auch der Entschluß der Verzweiflung zur Reife gekommen. Sie sah es nicht mehr, wie ein hoher, schlanker Mann in schwarzer Kleidung in diesem Augenblicke langsam daher kam und bei ihrem zerstörten Anblick stehend stehen blieb.

Als sie in fast wahnsinniger Hast dem silberglänzenden Strome zuelte, mit dem offenbaren Vorsatz, sich dort hineinzuwerfen, verdoppelte der Mann seine Schritte und umfing sie in demselben Augenblicke, als sie ihren Entschluß ausführen wollte. Mit sanftem Wortwurf in den milden Augen blickte er sie schweigend an.

„Herr Pfarrer!“ stammelte Mathilde verwirrt. „Darf ich Sie nach Schloß Lörsch zurückführen, liebes Fräulein?“ fragte der Pfarrer Ehrhardt mit leiser Stimme.

Mathilde zitterte an allen Gliedern und brach dann in ein kramphastiges Weinen aus; dieser furchtbare Augenblick schien sie ganz zu vernichten.

„Fassen Sie sich mein armes Kind,“ bat der Pfarrer, „und wenn Sie mich Ihres Vertrauens werth halten, dann schütten Sie Ihren Kummer in meine Brust, als in die eines Beichtigers, der dazu berufen ist, zu trösten und die Leidenden in ihrem Muth und ihrer Hoffnung zu stärken. Sehen Sie in mir den Freund, der schon seit Jahren Ihren Lebenspfad mit theilnehmenden Blicken verfolgt und die Dornen desselben mit stillem Leide erkannt hat.“

Mathilde trocknete hastig die Augen und wollte sprechen, doch wahrte es lange, bis der Sturm ihres Innern sich soweit besänftigt hatte, um eine ruhigere Unterredung zu gestatten.

„Sie standen im Begriff, einen letzten, verzweiflungsvollen Schritt, von dem keine Rückkehr mehr möglich, zu begeben,“ fuhr der Pfarrer nach einer Weile, in welcher sie schweigend neben einander dahin geschritten, fort.

Mathilde hob den noch immer thranenumflorten Blick zu ihm empor und versetzte leise: „Ja, Herr Pfarrer, die Verzweiflung überwältigte mich, die Versuchung

ein qualvolles Dasein zu enden, war zu groß. Kann Gott in seiner ewigen Gerechtigkeit mich verdammen, wenn ich unterliege der Last, die er mir auferlegt?“

„Die Beantwortung dieser Frage wäre im gegenwärtigen Augenblicke, wo Sie des Trostes so sehr bedürfen nicht ermutigend für Sie, liebes Fräulein, — erlassen Sie mir dieselbe und seien Sie versichert, daß ich Sie auch dann nicht verdammt hätte, wenn Sie Ihren verzweiflungsvollen Entschluß ohne meine Dazwischentunft ausgeführt hätten.“

„Wie danke ich Ihnen für dieses Wort, Herr Pfarrer?“ sprach Mathilde, ihm mit einem innigen Blick die Hand reichend, „wenn eins mich entschuldigen könnte,“ setzte sie tiefathmend hinzu, „so wäre es vielleicht der Umstand, daß mein Tod und die Art und Weise desselben keinen Menschen auf Erden weiter betrübt und beschimpft hätte, da ich allein stehe, ganz allein auf der weiten Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermüthetes.

** [Humoristisches Gespräch zur Kritik der Fremdwörterucht der Deutschen.] „Wie geht es Ihnen, Frau Schultze?“ — „Ich danke schön, Frau Müller! Ich habe mir jetzt eine Villa in Oberniglt gekauft, die ich nächstens mit meiner Tochter beziehen werde. Vom heraus haben wir eine schöne Aneernde, hinten einen Babylon. Von der ersten Stogere bis zur zweiten führt eine Lavendeltreppe von barbarischem Marmor in die Höhe, und da hat sich meine Tochter, die ja sehr schön malt, eine kleine Artillerie eingerichtet, und da sehen wir jeden Morgen die Herren Offiziere vorbeidestilliren. Sie müssen nämlich wissen, Frau Müllerin, meine Tochter leidet an zerrissenem Nervenkostüm und ich wollte mit ihr lezhin zu einem Professor fahren. Aber denken Sie sich nur, als wir auf die Bahn kamen, war die Carriere schon geschlossen, der Paragraph gezogen und das Bonitio ging ab. Na, wir nahmen uns eine Droschke, und als wir zum Professor kamen, war nur der Erlenzarzt da und der sagte: Ach bitte, nehmen Sie doch einstweilen gefälligst im Feuilleton Platz, der Herr Professor steht zur Desinfektion. So war's auch, und der Professor lagte dann: Ihre Tochter, liebe Frau, leidet an kathebratlicher Affektion in den Kniekehlen. — Darauf bezahlte ich und wir gingen nach Hause. Unterwegs begegnete uns mein Nefse, der ist nämlich, müssen Sie wissen, Madame Müller'n, ein großes Volumen und promovirt alle Tage auf der Schweidnitzerstraße. Der sagte, wir müßten noch hier bleiben und ins Theater gehen. Wir lassen uns dazu auch bereben, haben einen Platz in der Prozeffionsloge und da verliere ich mein Portepce; das muß ich in die Zeitung legen und noch die Injurirektionskosten bezahlen. Denken Sie nur, was Einem Alles preßirt!“

Provinzielles.

Lilit. Ueber einen Ausflug nach Pogegen berichtet das „Wochenbl.“ u. A.: In Pogegen hat zwar noch Alles einen interimistischen Anstrich, — das eigentliche Empfangsgebäude ist im Bau begriffen, — aber man übersteht doch schon die ganze Anlage. Die breite Zugangsstraße von der Memeler Straße führt rechts an dem neuen Postgebäude vorüber, links an dem von der Memelbrücke hierher verfertigten hölzernen Bauureau, welches jetzt für Beamte eingerichtet wird. Das provisorische Empfangsgebäude, später Beamtenwohnung, enthält Billetschalter, Gepäckerpediton und eine ganz gute Restauration. Den weitem Bahnhof begrenzt im Osten der Locomotivschuppen, im Westen der Güterschuppen. Gegen 7 Uhr Abends wird es lebendig, dann rollen Privatfuhrwerke und Droschken, Postwagen und die verschiedenen Omnibus herbei und bringen für den schon bereit stehenden Zug Passagiere, und die Bewohner des benachbarten Dorfes kommen dazu und sehen das ihnen noch immer neue Schauspiel, an. Der enge Raum vor dem Schalter ist gedrängt voll, die Restauration bis auf den letzten Platz besetzt. — Es ist ein buntes, wechselvolles Bild, und macht für den kleinen Ausflug einen ganz angenehmen Schluß.

Schmalleningten. (L. 3.) Der vorige, ausnahmsweise gute Winter erleichterte die Anfuhr von Brennholz bedeutend und es glaubten Viele auf eine demnach ein-tretende Verminderung der Holzpreise. Darin hat man sich indeß sehr geirrt. Der Wassertransport ist, abgesehen von dem beständigen Mangel an passenden Flußfahrzeugen, so enorm gestiegen, daß er, im Verein mit den zu zahlenden höheren Arbeitslöhnen (eine Frau verdient beim Holzeintragen 3 P. bis 2 Mark 75 Pf., ein Mann 3 Mark 50 Pf. täglich), jene Erleichterung bedeutend übersteigt und selbst bei der größten Conturrenz nicht zu billigeren Preisen führen kann. — Selten genial wußte sich neulich — wie hier erzählt wird — ein Schmuggler einzurichten. Derselbe wollte Nachts die russische Grenze in der Nähe des Dorfes P. mit einer Quantität Spiritus passiren und da ihm die Fortschaffung derselben auf seinem Rücken zu beschwerlich erschien, so bediente er sich dazu zweier Pferde, die in nächster Nähe der Grenze weideten. Etwa 20 Werst von der Preuß. Grenze aufwart, überließ er demnach die Pferde ihrem Schicksal. Der Eigentümer derselben war schließlich noch froh, sie nach mühevollen Suchen gegen Zahlung eines Pfandgelbes zurück zu erhalten.

□ Königsberg, 15. Juni. Gewerbe-Ausstellung. Concert. Theater. In der nächsten Nähe des

Einganges von der Kramerischen Restauration aus fällt uns im Ausstellungsgedäude ein hochleganter Vierdruckapparat mit Marmorplatte von H. Henning in Elbing auf, der in allen Punkten Solidität mit Geschmack vereinigt. Ähnliche Apparate mit Säule in Messing und Neusilber zeigen die gleichen Vorzüge. Die schlichte Bezeichnung des Fabrikanten, als Klempner und Metallbrüder läßt auf solche Arbeit kaum schließen, die zugleich Geschmack und auch Gewandtheit in Herstellung physikalischer Apparate erfordert. Mehr das Praktische wie das Schöne berücksichtigen die sehr tüchtig gearbeiteten Sachen von G. Hinz in Braunsberg: Kochherd Dampfmantel, Dachfenster, Modell und Zingefüsse. — Renommirt und solide sind die Hausgeräthe von E. Kall. Die Thürgriffe, Beschläge für Pferdegeschirre aus Messing und Neusilber von Otto Wolf aus Bartenstein gewinnen viel Freunde, ebenso die Messing-Gußwaaren von August Ziegler in Darkehmen. Die große Anzahl von ausgestellten Garderobenstücken hat eigentlich nur den Zweck, diesen Industriezweig nicht unvertreten zu lassen. Unter den Glasfenstern sieht man Stoffe, die nicht in der Provinz fabricirt sind, sauber verarbeitet und sauber sind sie alle. Aber das eigentlich Lobenswerthe an Kleidungsstücken, daß sie tabellosen sind, das kann man ihnen, wenn sie im Kasten liegen, nicht ansehen.

— Viel besser ist der Werth schon an der Wäsche zu beurtheilen. Pachmanski hat schöne Sachen ausgestellt, doch fällt es auf, daß die Wäschefabrikeri durchweg Fabrikarbeit, also kein Erzeugniß der Provinz ist, daß die hiesige Arbeit sich daher auf die Zusammenstellung der einzelnen Stücke beschränkt hat. Wesentlich anders finden wir das, in den von Herrmann Homeyer ausgestellten Sachen. Hier sehen wir zwar auch Fabrikarbeit, wohl aber auch viele und schöne hier gefertigte Handarbeit. Gewährt schon das ganze Arrangement sowie die äußere Ausstattung an und für sich einen überraschenden Anblick, so wird unser Interesse noch mehr herangezogen, wenn wir eine genauere Prüfung der einzelnen Gegenstände vornehmen. Besonderes Vergnügen bietet den Damen die Collection der hochleganten Wäscheartikel als Reglige-Jacken, Pantalon, Frisirmantel und mit reicher Handstickerei versehene Hemden, sie bewundern dabei die feine geschmackvolle Zusammenstellung und erkennen lobend die saubere schöne Arbeit an. Die zierlichen Corsetts, ein eleganter Morgenanzug, ein Promenadenkleid und ein prachtvoller Schlepprock, sämmtlich auf Figuren gezogen, präsentiren sich dem Beschauer in der vollen Schönheit. Links an der Ecke sehen wir noch einen Korb, dessen Inhalt das Erzeugniß einer kunstvollen mühsamen Handarbeit ist. Ferner in der Fronte, eine fast mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Wiege, welche Gegenstände noch eine eingehendere Betrachtung abnöthigen. Auch die in guter Ausführung vorhandenen Herren-Wäsche-Artikel finden befriedigende Anerkennung seitens der Interessenten. Achtungsvolle Erwähnung verdienen auch die Herren-Tragen, Manichetten, Slipse, Cravaten und Oberhemden von E. Tobiansky. Was die ausgestellten Trachten betrifft, so hat das Comité zwar immer noch die einzelnen Figuren zerstreut im Ausstellungsgedäude stehen lassen, dagegen die bankenswerthe Einrichtung getroffen, daß jede Gruppe mit einer Tafel versehen ist, welche die Landtschaft bezeichnet, in welcher diese Trachten üblich sind. Beim Ermland ist es uns aufgefallen, daß zwar die Frau ihre traditionelle goldgestricke Mütze trägt, der Mann aber mit kurzen Hosen, weißen Strümpfen und Schuhen bekleidet ist. Wir haben uns schon vor vierzig Jahren im Ermland bewegt, aber nie eine andere Tracht als lange Hosen und Stiefel gefunden. Das mögen die Herren Ermländer gethan haben, als unsere Väter auch

Schnallen-Schuhe und Strümpfe trugen. Unter den zahllosen Destillationsprodukten fiel uns bei einer neulichen Wanderung noch der rectificirte Kartoffel- und Weinsprit von H. A. Winkelhausen in Pr. Stargard durch reinen Spiegel auf. Mit der Oesterreichischen Bläserkapelle geht die hiesige Presse merkwürdig glimpflich um, was um so mehr zu beklagen ist, als dieselbe thätlich allen hiesigen Musikhören in Leistungen nachsteht. Wie ungleich übrigens in solchen Dingen der Geschmack ist, sehen wir wieder an einer Damenkapelle, die bis jetzt im Selandischen Etablissement in Danzig gespielt hatte und vom 15. ab in Vötkerschöfchen auftreten sollte. Die Sonnabendnummer der Danziger Zeitung schreibt: „Die Damenkapelle unter Leitung des Hrn. Schipel, welche Vorzügliches leistet, tritt nur noch an zwei Abenden auf.“ Dagegen wird hier von der Damenkapelle geschrieben: „Les zeigt sich, daß sie nicht jene Kapelle ist, die in Berlin mit so großem Erfolge aufgetreten war, daß sie vielmehr so schwach in ihren Leistungen ist, daß Herr Neumann sich nicht entschließen konnte, mit solchen Kräften vor das Publikum zu treten. Die Kapelle tritt daher nicht auf.“ — Im Theater hatte Franz Diener am Sonntag als Malanelli in der „Stimmen von Portici“ neben glänzenden Triumpfen auch zugleich ein volles Haus. Dennoch hat den Künstler die bisherige Theilnahmlosigkeit des Publikums so empfindlich berührt, daß er es vorgezogen hat, lieber seinen Kontrakt mit der Direction mit erheblichen Geldopfern zu lösen, als seinem Ruf den Malat anhaften zu lassen, hier vor leeren Banken gesungen zu haben.

V Pillau, 14. Juni. *) Der in der Schiffswerft und Kesselschmiede zu Strohbeck bei Danzig im Bau begriffene eiserne Dugfirradampfer von Horn, für die hiesige Hafenbauverwaltung in Stelle des im Monat Mai v. J. bei Wehrdamm bei Königsberg aufgebrauchten Dugfirradampfer Mercuro bestimmt, ist am 12. d. Mis. glücklich vom Stapel gelassen und wird dessen Ueberführung nach dem Stationsorte Pillau spätestens Mitte Juli erwartet. Was das durch die Ostpreussische Zeitung gebrachte Referat, die Beschaffung eines Krähnes von 7500 Algr. Tragfähigkeit für die hiesige Hafenbauverwaltung betrifft, so ist diese Mittheilung verfrüht, da bisher, obwohl die Beschaffung eines zweiten Krähnes beantragt, eine Genehmigung seitens des Herrn Ministers für Handel u. wegen der in Aussicht genommenen Bauten resp. Veränderungen der hiesigen Hafen-Anlagen hier noch nicht eingegangen. Beim Bau des Booten-Wohngebäudes sind jetzt Tischler, Lösser, Glaser und Maler in vollster Thätigkeit, so daß mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden kann, daß das Gebäude zum 1. October d. J. in Benutzung genommen wird.

*) Am Mittwoch hier eingetroffen.

Danzig, 14. Juni. Ueber das gegenwärtig hiersebst stattfindende Festungsmanöver entnehmen wir der „D. Z.“ Folgendes: Die Garnison Danzig befindet sich zur Uebung im Festungskriege, seit dem 12. d. M. früh in Belagerungszustand, nachdem zu demselben Zwecke am 10. und 11. die Festungswerke vom Neugarter Thor bis incl. Hagelsberg und die davor liegende Linette Vorstel durch die Festungsartillerie und Pioniere in verteidigungsfähigen Zustand versetzt worden sind. Es sind zur Befreiung der nach diesen Werken führenden Annäherungswege, so wie zur Beschließung der zahlreichen Schluchten und Vertiefungen im Vorterrain glatte und gezogene Kanonen und schwere Mörser aufgestellt und zum Schießen mit blinder Munition ausgerüstet worden und ferner die meist gefährdeten nicht sturmfreien Punkte und Linien der Festung durch Pallisadirungen, Sturmpfähle, Wolfsgruben, Drahtgestriche und schließlich auch durch Land-Lorpe-

bos verstärkt worden. Von den letztgenannten wurden einige wirklich geladene zur Belehrung mittelst galvanischer Leitung auf dem Pionier-Uebungsplatz in Gegenwart des Offiziersoberbefehlshabers der Garnison zur Entzündung gebracht. Bei dieser Uebung wurde angenommen, daß bereits bei eingetretener Mobilmachung die genannten Werke gegen den gewaltsamen Angriff armirt worden seien und nunmehr auf die Nachricht, daß der Feind etwa bei Dröbst gelandet sei und bereits auf den Höhen von Ziganenberg Batterien errichtet habe, eine Geschützverstärkung eintreten und weitere Maßregeln ergriffen werden mußten. Diese Verstärkung wurde am 11. d. auf dem Hagelsberge unter Leitung des Herrn Artillerie-Hauptmann Regel durch schwere gezojene Kaliber (12 und 15 cm. Kanonen) zur Ausföhrung gebracht; ferner wurden mit Beginn des Belagerungszustandes die Werke durch Wachen und Posten besetzt, sowie das Vorterrain durch Feldwachen, Vorposten und Beobachtungswächter vornehmlich die Aufgabe erhielten, jede Annäherung feindlicher Truppen zu melden. Eine solche Meldung veranlaßte am 12. Nachmittags 3 Uhr den stellvertretenden Herrn Commandanten Oberst v. Gasp. die gesammte Garnison durch Generalmarsch zu alarmiren und die schnell versammelten Truppen sodann zum Theil zur Verstärkung an den Wällen und zum Theil zu einem Ausfall gegen die in Annarsch begriffenen (supponirten) Angriffstruppen zu verwenden. Der Feind wurde in der Gegend von Langefuß erreicht und nach einem kurzen Gefecht unter Theilnahme von 2 Bataillonen Infanterie, 1 Schwadron Husaren und einer Feldbatterie zurückgeworfen, worauf die Ausfalltruppen in die Garnison zurückkehrten. — Am 13., Sonntag, wurde unter Aufhebung des Belagerungszustandes den Truppen Ruhe gewährt. Für das heutige Festungs-Manöver waren Morgens 9 Uhr unter Führung des Herrn Oberst v. Löwe 3 Bataillone Infanterie (Regiment No 5), 1 Schwadron Husaren und 1 (markirte) Feldbatterie als Angriffstruppe in die Gegend von Düwelsau abmarschirt. Dieselbe wurde dort in zwei Detachements getheilt, von denen das eine nördlich über Heiligenbrunn in der Richtung auf die Krähenschanzen, das andere südlich über Ziganenberg in der Richtung auf Schilb gegen die Festungsthore vorgehen sollten. Auf die Meldung der inzwischen von der Festung aus bis zur Krähenschanze und den Ziganenberg ger Höhen vorgeschobenen Feldwachen von dem Anrücken feindlicher Streitkräfte wurden zwei Ausfall-Detachements, das eine in der Stärke von 2 Bataillonen und 2 Geschützen durch das Neugarter Thor, das andere in der Stärke von 1 Bataillon und 2 Geschützen und $\frac{1}{2}$ Schwadron durch das Olivaer Thor den Angriffstruppen entgegen gesandt. Es entwickelten sich demzufolge an zwei Punkten, nämlich an der Krähenschanze und auf den Höhen von Ziganenberg lebhafteste Artilleriefeuer eingeleitete Gefechte, welche mit der Einnahme dieser Stellungen durch die Angriffs-Detachements und dem Rückzuge der Ausfalltruppen endeten. Da aber nunmehr die auf der Linette Vorstel und besonders die auf dem Hagelsberge aufgestellten Geschütze schwersten Kalibers ein energisches Feuer gegen die gewonnenen Stellungen des Angreifers richteten, so mußte dieser sich aus denselben unter vollständiger Aufgabe seiner Vortheile wieder zurückziehen.

Danzig, Am 26. und 27. d. M. wird hier ein gesellige Vereinigung sämmtlicher unserer Provinz angehöriger Juristen stattfinden. Am Sonnabend, den 26., findet die Versammlung Abends 6 Uhr auf Zingler's Höhe statt; Sonntag, den 27., soll nach einer Fahrt über See in Zoppot ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen und Nachmittag Oliva besucht werden.

Anzeigen.

Für die Apotheke zu Pröbuls juche zum 1. Juli einen durchaus zuverlässigen jungen Mann, Droguist oder Materialist, der fertig Littauisch spricht, bei hohem Gehalt und viel freier Zeit.
E. Hoeder, Berwalter.

Einem Lehrling braucht **Blieszies, Schneidernstr., Junkerstr. 10.**
Eine kleine ruhige Familie sucht vom 1. October oder auch früher, eine anständige Wohnung von 3 kleinen, oder 2 Stuben und Entree mit Zubehör. Offerten werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Kapital von 4200 Mark und ein Kapital von 600 Mark sind, einzeln oder auch zusammen gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben.
Memel, den 14. Juni 1875.
Der Magistrat.

Memel, den 15. Juni 1875.

Bekanntmachung.
Da mit dem 1. Juli c die Hundesteuer pro II. Semester c. fällig wird, bringen wir das Hundesteuer-Regulativ hiedurch zur Kenntniß des Publikums.

§ 1. Jeder Besitzer eines Hundes, er mag Eigenthümer desselben sein oder nicht, hat für denselben eine Steuer von 3 Thlr. jährlich in halbjährlichen Terminen pränumerando zu entrichten. § 2. Junge Hunde sind bis zur Vollendung des 3. Lebensmonats frei. § 3. Die Steuer ist für das volle Semester zu entrichten, innerhalb dessen die Steuerpflichtigkeit beginnt oder aufhört. § 4. Die Anmeldung der Steuerpflichtigkeit sowie die Zah-

lung der Steuer muß binnen 14 Tagen nach dem Eintritte der Steuerpflichtigkeit bei Vermeidung der Defraudationsstrafe (§ 12), die Abmeldung binnen 14 Tagen nach dem Aufhören der Steuerpflichtigkeit bei Vermeidung der Veranlagung für das nächste Semester geschehen. § 5. In gleicher Weise ist binnen 14 Tagen ein eintretender Wechsel in der Person des Besitzers oder der Fall zu melden, wo Jemand einen neuen Hund in Stelle eines abgegangenen anschafft. Bei unterlassener Meldung wird eine Geldbuße von 10 Sgr. bis 1 Thlr. festgesetzt. § 6. Die Hundesteuer ist am Anfange des Semesters zu zahlen, bei Zugängen binnen 14 Tagen (§ 4). Bleibt wegen rückständiger Steuer die Exekution fruchtlos, so wird der zu versteuernde Hund dem Abbeder zur Löbding übergeben. § 7. Gleichzeitig mit der Steuer-Quittung wird für jeden versteuerten Hund eine Blechmarke verabsolgt, welche am Halsbande desselben zu befestigen ist. Geht eine Marke verloren, so erhält der Besitzer des Hundes gegen Vorzeigung der Steuer-Quittung und Erlegung von 2 Sgr. eine Ersatzmarke. Bei Abmeldung eines versteuerten Hundes ist die Marke zurückzugeben oder 10 Sgr. zu entrichten. § 8. Befreimungen von der Hundesteuer genießen: a) die am hiesigen Orte fungirenden Consuln, welche nicht Preussische Unterthanen sind; b) durchreisende Fremde für die hierher mitgebrachten Hunde während der ersten 4 Wochen ihres Aufenthalts; c) die Eigenthümer solcher Hunde, welche zur Bewachung von Höfen und Gärten unentbehrlich sind. Dieselben müssen zu dem angegebenen Zwecke geeignet sein, bei Tage an der Kette gehalten werden und dürfen niemals auf die Straße gelassen werden; d) Hirten, Viehtriebter und Fleischer, welche Vieh für eigene Rechnung schlachten und solches durch

ihre Leute treiben lassen, für einen zum Beden ihres Gewerbes unentbehrlichen dazu geeigneten Hund. Ueber die Unentbehrlichkeit und Qualität eines steuerfreien Hundes ad c. und d. entscheidet bei eintretenden Differenzen gemäß Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 29. April 1829 die königliche Regierung zu Königsberg ohne weiteren Rekurs. § 9. Wer die Steuerfreiheit auf Grund des § 8. ad c. d. beansprucht, hat die betreffenden Hunde binnen 14 Tagen nach der Anschaffung unter Angabe der Race und Farbe anzumelden. Wird die Steuerfreiheit anerkannt, so erhält der Anmeldeende einen Freischein, welcher so lange gilt, als er das Grundstück, resp. das Gewerbe und den bezeichneten Hund beibehält, und für den zum Gewerbebetrieb unentbehrlichen Hunde außerdem gegen Erlegung von 2 Sgr. eine Freimarke. Wird die Steuerfreiheit nicht anerkannt, so wird der angemeldete Hund zugleich zur Steuer für das laufende Semester veranlagt. § 10. Wenn der Inhaber eines Freischeins das darin bezeichnete Grundstück resp. Gewerbe aufgibt oder wenn ein Wechsel resp. Abgang des Hundes stattfindet, ist hiervon binnen 14 Tagen nach der Veränderung Anzeige zu machen. § 11. Wer die in § 9 u. 10. bestimmten Fristen zur An- und Abmeldung steuerfreier Hunde verabsäumt, verfällt in eine Geldbuße von 10 Sgr. bis 1 Thlr. Eine gleiche Strafe trifft Denjenigen, der zur Bewachung von Gehöften und Gärten dienende steuerfreie Hunde auf der Straße herumlaufen oder bei Tage nicht angeleitet läßt. § 12. Wer sich durch Verheimlichung des Hundes der Steuer zu entziehen sucht, was anzunehmen ist, wenn er den Hund innerhalb der § 4. bestimmten Frist nicht anmeldet, wird mit dem dreifachen Betrage der defraudirten Steuer bis auf Höhe des dreifachen Jahresbetrages bestraft.

Im Falle des Zahlungsvermögens tritt die Wegnahme des verheimlichten Hundes ein, welcher dem Abbeder zur Löbding übergeben wird. § 13. Alle Hunde, welche nicht mit einer gültigen Steuermarke versehen, auf der Strafe angetroffen werden, werden von den Leuten des Abbeders aufgegriffen und wenn sich der Besitzer nicht binnen drei Tagen meldet, getödtet. Meldet sich der Besitzer rechtzeitig, so erhält er gegen Production der Steuerquittung resp. des Freischeins, bei Fremden gegen Production einer polizeilichen Freischeinigung über die Dauer seines Aufenthalts sowie in jedem Falle gegen Erlegung von 10 Sgr. Fütterungs- und Aufbewahrungskosten den Hund zurück. § 14. Den Bestimmungen dieses Regulativs unterliegen auch Militairpersonen, doch werden die von activen Militair gezahlten Steuerbeträge halbjährlich postnumerando an die königl. Commandantur zur Verwendung für militairische Zwecke abgeführt. Ein Strafverfahren gegen Militair wird bei ihren Vorgelegten anhängig gemacht. § 15. Sämmtliche auf Grund dieses Regulativs festgesetzten resp. anerkannten Strafen fließen zum städtischen Armenfonds. Statt der Geldstrafen wird im Unvermögensfalle verhältnismäßig Gefängnißstrafe substituirt.
Memel, den 18. October 1866.
Der Magistrat.

Die gelben Marken sind für das II. Semester c nicht gültig, sondern müssen bei der Steuerzahlung gegen weiße Marken umgetauscht werden.
Hunde, welche nach dem 15. Juli c. ohne gültige Marke angetroffen werden, ist der Abbeder aufzufangen anzuweisen.
Der Magistrat.
Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf u. Memel